Den Durchbruch schaffte der »Ostprodukte«-Laden in Tangermünde mit »Pittiplatsch«-Puppen oder »Trabi-Puffreis«. Bei Heeren (r.) sind Radfahrer manchmal allein auf weiter Flur

# *Land* in Sicht

Schon mal von der Altmark gehört? Dieser Region im Norden Sachsen-Anhalts, wo Elbe und Havel fließen und alte Hansestädte liegen? Die Zeit, in der sich dieser Landstrich mitten in Deutschland verstecken konnte, ist jetzt allerdings vorbei

TEXT **JULIUS SCHOPHOFF** FOTOS **MADLEN KRIPPENDORF**

*Wie in alten Zeiten:*
*Die renaturierte Havel mäandert*
*IN DEN AUEN gemütlich vor sich hin*

**Für die Havelberger ist der Fluss, nach dem ihr Städtchen vor 1000 Jahren benannt wurde, bestes Freizeitrevier. Die ruhigen Nebenarme dienen als Parkplatz für Hausboote, ihre Lieblingsspielzeuge**

# k

Keiner da. Die Fassade des stillgelegten Bahnhofs leuchtet in der Abendsonne, die blauen Türen sind verriegelt. Am Telefon hatte der Besitzer gesagt, er werde eine Nachricht hinterlassen, wo er den Schlüssel für die Ferienwohnung deponiert habe. Aber da ist nichts. Nichts im Briefkasten. Nichts unter dem rostigen Krug am Treppenaufgang. Nichts in dem Vogelhäuschen auf dem Backsteinstapel. Am Handy des Bahnhofsherren säuselt eine Frauenstimme: »Ihr Gesprächspartner ist zurzeit persönlich nicht erreichbar.«

Warten am alten Bahnsteig. Das Steinpflaster ist moosbedeckt, das Schild in Fahrtrichtung Wittenberge steht noch. Der letzte Zug fuhr vor 15 Jahren. Warum nicht ein bisschen auf den Gleisen balancieren? Mit ausgebreiteten Armen fünfzig Schritte Richtung Auto, wo ein kühles Bier im Fußraum liegt.

Keiner da. Bin ich nicht genau deswegen hier?

»Wenn Sie mal niemanden mehr sehen wollen«, so warb die Altmark vor ein paar Jahren um Besucher. Dabei liegt die Altmark mittendrin – ziemlich genau zwischen Berlin und Hamburg oder Hannover, im Norden Sachsen-Anhalts, an der Grenze zu Niedersachsen. Sie ist zweimal so groß wie das Saarland und extrem dünn besiedelt: Nur 200 000 Menschen leben hier. Früher, lange bevor die Grenze sie trennte, war die »Olde Mark« im Zentrum der Geschichte, die Wirtschaft boomte: Im Spätmittelalter traten acht Altmärker Städte der Hanse bei, sie lagen an Elbe oder Havel und damit an der Kreuzung wichtiger Handelswege. Ihre prächtigen, frisch restaurierten Stadttore, Rathäuser und Backsteinkirchen ragen noch heute aus dem flachen Land. Später war die Region im Kerngebiet des Königreichs, manche nennen die Altmark bis heute die »Wiege Preußens«. Otto von Bismarck, der erste Reichskanzler, wurde hier geboren, genau wie Jenny Marx, die Frau von Karl.

Der Erfolg der Tourismuskampagne hielt sich jedoch in Grenzen. Überall im Bundesland legten die Touristenzahlen zu. Nur hier: minus. Beim deutschen Landkreis-Ranking 2018, bei dem 381 Landkreise und Städte auf ihre Wirtschaftskraft untersucht wurden, landete der Altmarkkreis Salzwedel auf Platz 381.

Aber ist die Altmark wirklich so? Strukturschwach und ereignisarm? Menschenleer und gottverlassen? Der letzte Ort, an dem man seinen Urlaub verbringen will? Oder ist die Altmark nicht das Gegenteil, eigentlich die perfekte Gegend für den Ausstieg auf Zeit, den wir alle in den Ferien suchen? Ein Traumziel für Slow Traveller, weil man sowieso dauernd hinter Traktoren und Holzlastern festhängt?

»Hallo, herzlich willkommen!« Eine Textnachricht von Enno Poppinga, dem Bahnhofsbesitzer. »Haben Sie den Tresor am Kellereingang gefunden?« Er dachte, er hätte das vorher gesagt. Hat er nicht. Zum Glück! Denn sonst hätte ich nicht eine Stunde auf dem Treppenabsatz des alten Bahnhofs gewartet. Jetzt haben mich die Stille und die Einsamkeit der Landschaft eingenommen. Und ich entdecke langsam, dass die Stille keine Stille ist, weil die Schwalben um den Giebel fliegen und pfeifen und in einer Birke drei Krähen streiten, dass die Einsamkeit keine Einsamkeit ist, weil eine Wanze das Treppengeländer hinaufkrabbelt und sich ein blau schillernder Mistkäfer durch das Gras kämpft.

»An den ersten Tagen fragen die Gäste noch, welche Sehenswürdigkeiten es in der Gegend gibt«, erzählt Enno Poppinga am nächsten Morgen nach meiner ersten Nacht in der behaglichen Ferienwohnung beim Frühstück, an einem Tisch im Garten, zwischen Weizenfeldern, hundert Schritte vom alten Bahnhof entfernt. »Am dritten Tag bewegen sie sich kaum noch von der Scholle.«

Enno Poppinga wollte schon immer einen Bahnhof haben. Er hat ihn vom Zug aus entdeckt, als die Strecke noch in Betrieb war. Fünf Jahre lang hat er das verfallene Gebäude saniert. Gleich zu Beginn der Bauarbeiten ist er hergezogen. Seither pendelt er: eineinhalb Stunden pro Strecke, von Berlin-Mitte, wo er als Geograph im Verkehrsministerium arbeitet, Eisenbahnabteilung, in das Dörfchen Harpe, 94 Einwohner, wo die Zielführung des Navis endet und man den Motor abstellt, während zwei Puter seelenruhig die teergeflickte Straße überqueren.

Um noch mehr Zeit hier zu verbringen, hat Poppinga kürzlich reduziert, auf drei Tage die Woche. Er will weiter reduzieren: →

*»Wenn Sie mal NIEMANDEN MEHR SEHEN WOLLEN.« Mit diesem Spruch warb die Altmark vor Jahren um Besucher. Der Erfolg hielt sich zum Glück in Grenzen*

**Berufsfischer Aaron Brandt räuchert auf seinem Hof in Kamern. 2013 machte ihm das Havel-Hochwasser zu schaffen. Zum Deichschutz werden auch Schafe eingesetzt (l.). Sie treten die Erde fest und verdichten so die Graswurzeln**

Im »Haus der Flüsse« in Havelberg präsentiert sich das Biosphärenreservat Mittelelbe. Schon der neue Holzbau ist eine Augenweide. Der Bürgermeister Andreas Brohm (kl. Bild r.) überredet immer mehr Auswanderer zu einer Rückkehr nach Tangerhütte



auf null. Will sich selbstständig machen, als Wandercoach für gestresste Großstadtseelen. »In der Einfachheit«, sagt Poppinga, »liegt so viel Potenzial!«

Ich könnte eine ganze Woche hierbleiben. Und Poppinga zuhören. Und Mistkäfer beobachten. Aber dann zieht es mich weiter, auf Entdeckungsreise ins Nirgendwo. Also los, Fenster runter, Hand in den Wind, Musik aufdrehen und ab über die Felder, durch kühle Kiefernwaldinseln und durch ein Meer aus Mais und Raps. Das echte Landleben halt. Wozu auch gehören: der düstere Glanz von Solarfeldern, die grünen Kuppeln von Biogasanlagen, die majestätischen Herrscher der Landschaft. Windräder, überall Windräder.

O

Ortsschilder bremsen die Fahrt über Land: Leppin, Seehausen, Werben. In den Dörfern verlangsamt Kopfsteinpflaster die Fahrt, vorbei an Feldsteinkirchen und Fachwerkreihenhäusern. Manche renoviert, die Fenster strahlend weiß und mit Blumenkästen dekoriert, andere noch ruiniert, die Balken krumm und schief, als wollten sie davonstelzen.

Kaum ein Mensch ist auf der Straße, nur eine Großmutter, die ihr Enkelchen spazieren schiebt, und ein einsamer Mann, der auf dem Fahrrad Plastiktüten transportiert. Die Carports sind leer, die Bushaltestellen verwaist. Die Arbeitsfähigen pendeln, viele nach Wolfsburg, 100 Kilometer je Strecke. Die Schulpflichtigen schaukeln irgendwo durch die Weiten, auf ihrer täglichen Weltreise im Schulbus.

Drüben, hinter der nahen Grenze zu Niedersachsen, in Lüchow-Dannenberg, wo Hippies und Atomkraftgegner im Protest gegen Gorleben 1980 die »Republik Freies Wendland« ausriefen, ist auch die letzte Scheune längst verkauft. Die Altmark aber wird gemieden, als läge sie noch immer hinter dem Eisernen Vorhang. Ach, sollen die Leute doch fernbleiben! So habe ich die Gegend ganz für mich.

Denn immer, wenn das Radio zu rauschen beginnt und ich das Gefühl habe, am Ende aller Straßen zu sein, gelange ich in eines dieser Kleinode, die wie Perlen in der Weite liegen. Das Elbdorf Wahrenberg zum Beispiel, ein Idyll mit blau lackierten Fenstern, wo ich vom Deich über den Strom blicke und Dutzende Störche zu ihren Horsten auf den Scheunendächern segeln. Oder Arendsee, ein Luftkurort, erfüllt vom Kiefernduft, wo sich das namensgebende Gewässer glasklar an Sandstrände wiegt, ein Uhu in einer Krone landet und seinen Namen haucht. Schließlich die stolzen Hansestädte, Festungen aus Fachwerk und Backstein: Stendal, Gardelegen, Havelberg, Salzwedel und, die schönste unter ihnen, das tausendjährige Tangermünde.

Durch ein gewaltiges, mittelalterliches Stadttor fahre ich in den schmalen Ortskern hinein. Herausgeputzte Fachwerk-Ladenzeilen, ein Rathaus mit spätgotischer Prachtfassade, der massive Backsteinturm von St. Stephan, die höchste Kirche der Altmark – Tangermünde ist ein Schmuckkästchen. Zur Elbe hin schottet sich die Stadt mit einer gewaltigen mittelalterlichen Wehrmauer ab. Vom Schlosspark spähe ich über den Fluss und komme mir vor, als müsse ich Ausschau nach feindlichen Koggen halten. Doch die Zeit ist nicht stehen geblieben: Tangermünde ist keine wichtige Handelsstadt mehr, sondern die erste Adresse für Altmark-Touristen, was bedeutet, dass in den hübschen Cafés immerhin die Hälfte der Plätze besetzt ist. Die Einheimischen, die mir auf dieser Reise begegnen, sind anfangs oft etwas borstig, doch aufs erste »Nein« folgt meist ein Grinsen. Altmärker buhlen nicht um einen, wollen nicht gefallen. Aber jeder hat etwas zu erzählen, oft pointiert und mit Sinn für feine Ironie.

*Die Altmark gilt als die Wiege des alten Preußens. Otto von Bismarck ist hier geboren. Und JENNY MARX, die Frau von Karl*

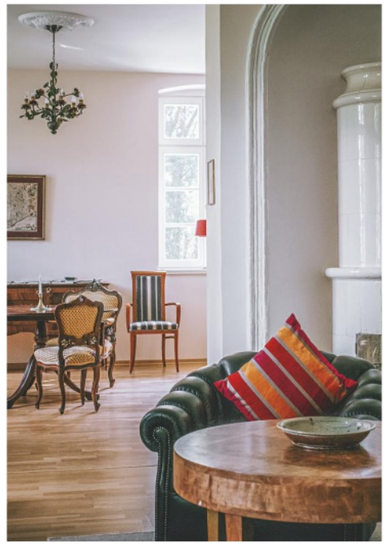
Humor haben sie alle, scheint ihre Lage noch so prekär. Die drei tätowierten Jungs beispielsweise, die sich am Stadtparksee treffen, Boombox im Fahrradkorb, Discounter-Wodka in Eisteedosen schüttend, während einer mit vollem Körpereinsatz demonstriert, wie er sich beim Angelauswerfen den Drillingshaken in den Hinterkopf jagte. Die Minijobber, die den Boden umgraben, ohne zu wissen, warum, und trotzdem stetig in Gelächter ausbrechen. Der ehemalige DDR-Soldat, der für den BUND auf dem früheren Grenzstreifen den Naturschutz vorantreibt und sich über »Ökos« lustig macht, die in ausgedienten Kasernen Landkommunen und »Traumschulen« eröffnen, sich aber aus ihrer Parallelgesellschaft kaum vor die Tür trauen.

Einer, der die Altmark wieder auf die Karte bringen will, ist Andreas Brohm. Der Bürgermeister von Tangerhütte kachelt mich im Kleinwagen durch seine Heimat. Bei jedem Halt tippt →

er etwas in sein Handy, einen Tweet oder einen Post oder eine Nachricht an seine Frau, die zu Hause mit den drei Kindern mal wieder mit dem Essen wartet.

Tangerhütte und seine 19 eingemeindeten Dörfer haben gut 10 000 Einwohner, nehmen aber die gleiche Fläche ein wie Frankfurt am Main. Kaum ein Tourist verliert sich in den schmucklosen Stadtkern, aber etwas abseits atmet der Ort den rauen Charme der Industrialisierung. Brohm parkt an der alten Gießerei, einem gewaltigen Backsteinbau mit Türmchen und Zinnen. Ein gestürzter Industriepalast, in dem Jugendliche mit Sprühdosen auf ihre Art Raum zur Entfaltung finden. Das Dach ist eingestürzt, doch Brohm konzentriert sich auf das, was nach wie vor steht: die Außenwände. »6000 Quadratmeter umbauter Raum«, sagt er und erzählt von einer Zukunft mit Coworking-Spaces und Tagungsräumen und Start-ups mit großen Lagerhallen.

Früher, als Tangerhütte noch boomte, residierte rund um die Alte Gießerei der Industriellenadel, im Stadtpark steht noch heute ein gusseiserner, weißer Pavillon von der Weltausstellung in Paris 1889. Das Dach des Neuen Schlosses wird gerade saniert, das Gebäude steht seit Jahren leer. Auch hier sieht Brohm die Zukunft schon vor sich: ein Museum, mit Café und Gästezimmern und einem Garten, in dem Jazzabende gefeiert werden. Doch Brohm ist kein Träumer. Auf der Fahrt durch seine Gemeinde zeigt er ausgebaute Kitas, eine sanierte Grundschule und eine neue Anlage für betreutes Wohnen. Sein Engagement ist bekannt, er wurde dazu schon vom ZDF und der »Zeit« interviewt. Zuletzt befragte ihn sogar die »Washington Post« – allerdings nur zum miserablen Zustand der Datennetze.



Wie all seine Schulfreunde hatte sich auch er nach dem Abitur 1997 aus dem Staub gemacht, lebte in Leipzig, Köln, Stuttgart, Zürich, Berlin, reiste als Tourneemanager für Musicals durch Europa, »West Side Story« und »We Will Rock You«. Als parteiloser Quereinsteiger bekam Brohm bei der Bürgermeisterwahl 2014 dann fast drei Viertel aller Stimmen. Wenn einer wie er zurückkommt und bleibt, muss es Hoffnung geben! Per Twitter, Facebook und Instagram kämpft Brohm jetzt für die Digitalisierung und gleichwertige Bedingungen für Stadt und Land, unterstützt Initiativen gegen Ärztemangel, wirbt für den Bau der umstrittenen A14, deren Gegner sagen, die Leute führen dann nur noch schneller an der Altmark vorbei.

Augenscheinlichstes Problem aber ist der Leerstand. Deshalb hat Andreas Brohm mit sechs Kollegen benachbarter Gemeinden ein Portal für die vielen brachliegenden Immobilien ins Leben gerufen. Der Kaufpreis mancher Einfamilienhäuser liegt unter 10 000 Euro. Der Name des Portals: »Luxus der Leere«. Plötzlich kommen Dutzende Anfragen für die Häuser, einige sind schon verkauft, an Interessenten aus Berlin, Leipzig oder dem tiefsten Süddeutschland.

*v*

Viele Altmärker haben es nicht so mit Slogans, gibt Brohm zu: »Wenn die vor einer Wiese stehen, sprechen sie nicht von Platz für Raum und Visionen. Die sagen: Hier ist es grün. Wenn die so was wie ›Luxus der Leere‹ hören, sagen sie: Du lügst!«

Einer wie er, der Mangel zum Überfluss umcodiert und ständig auf allen Kanälen funkt, läuft Gefahr, als Selbstdarsteller verschrien zu werden. Nichts ist den Altmärkern verdächtiger als einer, der sich in den Vordergrund drängt. Doch Brohm ist kein Zampano. Er will nur, dass sein Sohn eines Tages stolz auf seine Heimat ist und nicht, wie der Vater, gleich nach der Schule zusieht, dass er Land gewinnt, und draußen in der Welt erzählt, er komme »aus der Nähe von Berlin«.

Deshalb kann Andreas Brohm sich nicht zurücklehnen und schillernde Käfer beobachten. Er muss weiter zu Verbandstreffen, Amtsleiterrunden und Gemeinderatssitzungen tingeln, muss twittern, posten, liken und seine Frau mit dem Essen warten lassen. Und manchmal, wenn er mit seinen übermüdeten Augen auf das Display des Handys starrt und sein Daumen wieder ansetzt, Politik zu machen, fragt man sich, was er überhaupt noch wahrnimmt von der Landschaft, wegen der er zurückgekommen ist.

Aber dann, irgendwann auf der Fahrt über die Dörfer seiner Gemeinde, stellt er seinen Wagen an der Landstraße ab und läuft einen schmalen Sandweg hinunter zur Elbe. Hier, bei Polte, strömt sie lautlos und silbern dahin. Hier, fern der Deiche, darf sie noch ganz sie selbst sein, bei Hochwasser über die Ufer treten und in weiten Schlingen durch die Feuchtwiesen mäandern. »Zwei Knicks hintereinander«, sagt Andreas Brohm, »das macht die Elbe nirgendwo sonst!« Dann wird er still. Atmet durch, spürt den warmen Wind auf der Haut, hört das Kreischen der Möwen, sieht die weiten Wiesen und die herrschaftlichen Bäume, die Kolkraben am Himmel und die Kormorane im silbernen Fluss. Letztlich ist es dies, wofür er das alles tut.

Viel zu früh unterbricht er die Stille: »Kann ich ein Foto von Ihnen machen?« Ein Reisejournalist in der Altmark. Das wäre doch was für Twitter. ◐

**Historisches Pflaster: Per Volksentscheid wurde Stendal 2010 wieder Hansestadt. Das »Gutshaus Birkholz«, im Bild links die Ferienwohnung, gehörte zwischendurch der Familie Bismarck**

# Info

## Altmark

**ÜBERNACHTEN**

**Bahnhof Harpe** Die Station aus der Reportage: Die geräumige Ferienwohnung »Bahn Beletage« bietet Platz für drei Personen, der »Harper Weitblick« ist ideal für zwei. *Arendsee, bahnhof-harpe.de, ab 60 €*

**Gutshaus Birkholz** Die Ferienwohnung im Parterre ist riesig und gemütlich, Schlechtwettertage überbrückt man am Kamin. *Tangerhütte, gutshaus-birkholz.de, ab 80 €*

**Hotel Schloss Tangermünde** Gleich nach dem Einchecken begleitete mich eine Katze in das gemütliche Zimmer. Aus dem Restaurant blickte ich weit über die Elbe und kam mir vor wie Kaiser Karl IV., der hier früher mal residierte. *Tangermünde, schloss-tangermuende.de, DZ/F ab 110 €*

**Tipidorf Bertingen** Einheimische schwören auf den »Indianer« und kommen wegen der guten Steaks. Camper und Tipi-Zelt-Gäste finden ein weitläufiges Gelände mit Feuerstellen, See und Maisfeldlabyrinth. *Bertingen, tipi-dorf.de, Zelt für 2 Pers. ab 20 €*

**Deutsches Haus Arendsee** Traditionshotel im Fachwerkhaus. Vom Garten führt eine Treppe zum See. Das Zanderfilet im Restaurant ist köstlich, der Apfelstrudel auch, und danach gab es noch einen Obstler aufs Haus. *Arendsee, dh-arendsee.de, DZ/F ab 103 €*

**ArtHotel Kiebitzberg** Stilvolles Haus in einem Park am Hang mit Blick hinab zur Havel. Mit Wintergarten, Bio-Sauna und kreativ eingerichteten Zimmern. Zum Hotel gehört auch ein »KunstQuartier« für Ausstellungen, Konzerte und Kabarettabende. *Havelberg, arthotel-kiebitzberg.de, DZ/F ab 115 €*

**ESSEN**

**Fischerei Kagel** Seit 50 Jahren fischt Wilfried Kagel im Arendsee. Neben den kleinen lokalen Maränen gibt es in seinem Laden auch importierten Fisch wie Lachs, Butt und Aal. Gegessen wird an Holztischen im Garten. *Zwischen Zießau und Schrampe, Mi–So, nur tagsüber*

**Fischereihof Brandt** Die fischreichen Gewässer der Altmark sind auch eine gute Geschäftsgrundlage für den jungen Aaron Brandt. Seine Räucherfische schmecken einfach köstlich. *fischereihof-brandt.de, kein Hofverkauf, Do Stand in Genthin, Fr in Havelberg, jeden 1. So im Monat im »Gutshaus Büttnershof« in Iden*

**Anne-Elbe** Das schönste Café der Altmark. Vegetarische Speisen, viel aus regionalem Anbau, Fair-Trade-Kaffee und -Tee, dazu selbst gebackene Kuchen. Tische und Bänke stehen direkt auf dem Deich. *Wahrenberg, Mai bis August tägl., sonst nur am Wochenende (für Sitzplätze besser reservieren), elbehof.de*

**Atrium** Sehr gute, regionale Küche, mehrfach gewürdigt vom Restaurantführer Gault-Millau. *Stendal, atrium-stendal.de*

**Tangermünder Kaffeerösterei** Café im Industrie-Chic. Der Inhaber ist Diplom-Kaffeesommelier und gibt auch Seminare. *Tangermünde, mein-kaffee.net*

**ERLEBEN**

**Ökodorf Sieben Linden** 140 Aussteiger leben in Strohballenhäusern und Bauwagen ihre Utopie einer nachhaltigen, gerechten Welt – ohne Pestizide und Handystrahlung, mit Komposttoiletten und langen Debatten in der Genossenschaftsvollversammlung. Für Interessierte gibt es ein Sommercamp und jeden ersten Sonntag im Monat Kaffee und Kuchen. *In Poppau, bei Beetzendorf, siebenlinden.org*

**Krokodil im Wasserwerk Colbitz** Eine DDR-Delegation bekam Theophila 1976 in Mali geschenkt – als Dank für den Bau eines Wasserwerks. Damals war das Krokodil 22 Zentimeter groß, heute ist es vier Meter lang. Kein Zoo wollte es haben. Also lebt es in einem Terrarium im Wasserwerk und kann nach Absprache besucht werden. *Colbitz, Termine über Peter Bogel, Tel. 0391-850 46 96*

**Hereinspaziert: das Restaurant »Atrium« in Stendal**

**Strandbad Arendsee** Der erholsamste Platz im Luftkurort: flacher Sandstrand, glasklares Wasser. Für Sonnenbadende gibt es eine Seetribüne, für Kinder Wasserrutsche und einen großen Spielplatz. *Arendsee, luftkurort-arendsee.de*

**Radweg Altmarkrundkurs** Kaum Steigung, wenig Verkehr – die 500 Kilometer sind ein Traum für Radfahrer. Teile der Strecke verlaufen auf der gleichen Route wie der Elberadweg. *altmark-rundkurs.de*

**Winckelmann-Museum** Das 2018 umgestaltete Museum erzählt vom Stendaler Gelehrten Johann Joachim Winckelmann, einem der Begründer von wissenschaftlicher Archäologie und Kunstgeschichte. Viele Sonderausstellungen. *Stendal, winckelmann-gesellschaft.com*

**Johann-Friedrich-Danneil-Museum** Das Regionalmuseum ist auch der Hanse gewidmet. Star der Ausstellung: Die aus Eichenholz geschnitzte Salzwedeler Madonna aus der Zeit um 1250. *Salzwedel, museum-altmarkkreis.de*

**Ostprodukte-Versand** Wer Daheimgebliebenen etwas »typisch Ostdeutsches« mitbringen möchte, findet es hier. *Tangermünde, ostprodukte-versand.de*

**Villa Kunderbunt** Ein Laden, der Kinder verschluckt. Hinter jedem Raum öffnet sich ein neuer, bis unter die Decke vollgestopft mit Spielzeug. Riesen-Sortiment – ohne die großen Handelsmarken. *Stendal, Weberstr. 9*

**Kanufahren auf der Elbe** Wer den Strom nur aus Hamburg kennt, wird staunen, wie natürlich die Mittelelbe mit ihren Auengebieten ist. Sogar Wildzelten ist hier erlaubt. *Werben, elbe-kanu.de, Tagestour 26 €, 3-Tages-Tour 65 €*

**Gustav Nagel Freilichtmuseum** Langhaarig, barfüßig und nur mit Lendenschurz oder Talar gekleidet, zog der Wanderprediger, Heiler und Gartenbaukünstler Gustav Nagel über Land, bis er sich am Arendsee niederließ: samt Haus, Schuppen und Heilbad. Das KZ der Nazis überlebte er, nicht aber die Nervenheilanstalt zu DDR-Zeiten. Eine Ausstellung erinnert an ihn. *Am Südufer des Arendsees (Höhe Hotel »Deutsches Haus«)*

## In aller Kürze

**HINKOMMEN & UNTERWEGS SEIN**

Am besten erkundet man die Gegend mit dem Auto – oder per Rad. Züge halten in Stendal und Wittenberge. Schön ist die Anreise per Boot, mit Anlegestellen in Tangermünde oder Havelberg. Man kann sich auch im Pferdewohnwagen durch die Altmark ziehen lassen. *pferdewohnwagen.de, eine Woche für 4 Pers. ab 900 €*

**LESEN & INFORMIEREN**

Im »Entschleunigungs-Guide« *In the Middle of Nüscht* porträtieren Herausgeberin Sibylle Sperling und Autoren die östliche Altmark und ihre Menschen *(Omnino Verlag, 22,99 €)*.
Die Websites *altmarktourismus.de*, *sachsen-anhalt-tourismus.de* und *elbehavelwinkel.com (Freizeittipps)* bieten einen guten Überblick. Unter *naturfreude-erleben.de* findet man die besten Wander- und Radwege. Exkursionen entlang der ehemaligen Grenze (»Grünes Band«) unter *bund-sachsen-anhalt.com*